

INFORMATION / NEWS / INTERVIEWS

JULI 2009 NR. 79

ANNUAL FEE: CHF 20.- / EURO 15.- / USD 20.-

crescendo



KUNST IN DER KIRCHE / ART IN CHURCH / ART DANS L'ÉGLISE



BEAT RINK

Mein Bruder, ein bildender Künstler, bekam von einer Kirchgemeinde den Auftrag, für ihren Gottesdienstraum ein Kreuz zu gestalten. Es entstand ein gutes Kunstwerk: ein Kreuz, in das fein ziselierter Silberbänder eingelegt waren und das optimal zum Kirchenraum gepasst hätte. Hätte...Denn als das Auftragswerk fertig war, kam von der Kirche die Mitteilung, man habe es sich im Vorstand nochmals überlegt und sei zum Schluss gekommen, dass man den entsprechenden Geldbetrag nun lieber in die Mission gebe. Meine Mutter – sie ebenfalls eine Künstlerin – wurde einige Jahre später gebeten, den Innenraum einer Täufergemeinde zu gestalten. Auf der Suche nach passenden Lampen wurde sie in einem Laden fündig, der Anthroposophen gehörte. Nun liegt die Anthroposophie auf einer geistlich ganz anderen Linie als der christliche Glaube, was auch meiner Mutter bewusst war. Doch im Ältestenrat der Gemeinde brach eine heftige Diskussion los: Konnte man „anthroposophische“ Lampen in der Gemeinde dulden? Die Beispiele zeigen: Das Verhältnis von „Kirche und Kunst“ wird stark von theologischen Fragestellungen bestimmt. Darum müssten auf verschiedenen Ebenen entsprechende Diskussionen geführt werden: In theologischen Ausbildungsstätten, in Pastorenkreisen und auf der Ebene der Kirchgemeinde. Aber ebenso gewichtig sind ästhetische Fragen! Man kann zwar nicht erwarten, dass Pfarrer in künstlerischen Fragen kompetent sind. Aber man kann darauf hinwirken, dass in den Gemeinden „ästhetische Kompetenzzentren“ rund um professionelle Künstler entstehen, die dann sicher auch gute kreative Laien einbeziehen können. Drittens treffen oft verschiedenste profilierte Persönlichkeiten aufeinander, wenn Künstler in der Kirche aktiv werden...Die folgenden Seiten lassen dieses grosse Thema „Kunst in der Kirche“ auf verschiedene Weise anklingen. In der nächsten CRESCENDO-Ausgabe wollen wir es fortsetzen! Leserbriefe sind willkommen!

*PS: Unsere Redaktor Bill Buchanan hat sich aufgemacht, Freunde in der französischsprachigen Schweiz und in Frankreich zu besuchen, um der Zeitschrift eine französische Note zu geben. Unsere französischsprachige Leserschaft wächst, nicht zuletzt durch die Crescendo-Initiativen in Frankreich und Kanada. Deshalb erscheint CRESCENDO für einmal dreisprachig!*

My brother, a visual artist, received a commission from a church to create a cross for the church interior. I could follow week by week the emergence of a good work of art: a cross into which fine strands of silver had been worked and which would have been ideal for the church interior. Would have been ... for, when the commission was finished, the church informed him that the church board had changed its mind and had decided that they would prefer to contribute the relevant sum of money to missionary work. My mother – likewise an artist – was asked, a few years later, to submit a design for the interior for a Baptist church. Her search for suitable lamps led her to a shop belonging to Anthroposophists. Now, the spiritual line in Anthroposophy is something quite different to Christian faith, as my mother was well aware. So a hefty debate arose amongst the church board: can we accept “Anthroposophical” lamps in the church? These two examples show that the relationship between “Church and Art” is strongly coloured by theological considerations. This is why it should be discussed at various levels: in theological training colleges, in pastors’ fellowships and at congregational level. But the aesthetic questions are equally important! While one cannot necessarily expect pastors to be competent in artistic matters, we can work towards having “aesthetic competence centres” develop around professional artists, where creative amateur artists will then also be able to get involved as well. The third point is that personalities with the most varied profiles often come into contact with each other when artists become active in the church... The following pages cast light from different angles on this major theme of “Art in the Church”. We want to continue this in the next edition of CRESCENDO as well. So readers’ letters are welcome!

*PS: Our magazine profile: staff-writer Bill Buchanan visited friends in francophone Switzerland and in France, bringing a French “accent” into the magazine. Our francophone readership is growing, not least due to Crescendo initiatives in France and Canada. That is why CRESCENDO is appearing for once – to an extent, at least – in three languages.*

Mon frère, un artiste visuel, reçut une commande pour sculpter et ériger une croix à l'intérieur d'une église. Puisque nous vivions alors ensemble sous le même toit, j'étais à même de suivre le développement semaine après semaine, d'une œuvre d'art élaborée – une croix avec de fines nervures d'argent ciselées dans le bois. Cet ouvrage aurait parfaitement convenu à l'espace prévu. Aurait ... car, quand l'œuvre commandée fut achevée, l'église l'informa que les responsables avaient changé d'avis : on préférerait donner cette somme d'argent considérable pour un projet missionnaire. Quelques années plus tard, on a demandé à ma mère – également artiste – de créer le design de l'environnement intérieur d'une église baptiste. Au cours de ses recherches sur les lampes, elle trouvât quelque chose de convenable dans un magazine du mouvement anthroposophe. Le contenu spirituel des anthroposophes est assez différent de la foi chrétienne, comme le savait ma mère. C'est ainsi qu'un débat animé s'éleva au sein du conseil paroissial d'église: pouvait-on accepter des lampes « anthroposophiques » dans l'église. Ces deux exemples nous montrent que la relation entre « L'Église et l'Art » est fortement teintée de considérations théologiques. C'est pourquoi ce thème devrait être abordé à plusieurs niveaux – dans les centres de formation théologiques, entre les collègues pasteurs, ainsi qu'entre les fidèles. Les questions esthétiques ont la même importance! Bien sûr, on ne peut pas attendre des pasteurs qu'ils soient aussi compétents sur les questions d'art. On peut par contre développer des « centres de compétence artistiques » dirigés par des artistes professionnels, où les amateurs motivés et créatifs pourraient aussi avoir leur part à jouer. Troisièmement, on constate que lorsque les artistes deviennent actifs dans les églises, on voit souvent naître des interactions entre des personnalités et des caractères très différents... Les pages suivantes donnent des éclairages depuis des angles différents sur le grand thème « l'art dans l'église ». Nous développerons encore ce thème dans notre prochaine édition de CRESCENDO. Les courriers des lecteurs sont donc les bienvenus!

*PS: La spécificité de cette édition: notre rédacteur et membre du personnel William Buchanan a rendu visite à des amis de Suisse Romande et de France ; il a apporté une touche francophone à notre périodique. Nos lecteurs français deviennent de plus en plus nombreux, grâce aux initiatives Crescendo en France et au Canada. C'est pourquoi CRESCENDO a été publié cette fois – partiellement au moins – en trois langues!*

Titelbild: Gebetsstation in einem von Crescendo gestalteten „Kirche kreativ“-Gottesdienst bei Frankfurt.  
Frontpage: Prayer corner at a “Creative church” service organised by Crescendo near Frankfurt



Das Verhältnis von „Kirche und Kunst“ wird stark von theologischen Fragestellungen bestimmt. Darum müssten auf verschiedenen Ebenen entsprechende Diskussionen geführt werden. The relationship between “Church and Art” is strongly coloured by theological considerations. This is why it should be discussed at various levels.

La relation entre « L'Église et l'Art » est fortement teintée de considérations théologiques. C'est pourquoi ce thème devrait être abordé à plusieurs niveaux.

Daniel Pastircák



# Bereits die Skulptur am Eingang sorgt für Gespräche

**Interview mit Daniel Pastircák, Slowakei  
Pastor einer freien evangelischen Gemeinde in  
Bratislava und Schriftsteller**

*Crescendo (Beat Rink): Daniel, wie beziehst Du Kunst in den Gottesdienst ein?*

Daniel Pastircák: Ich möchte zunächst vorausschicken, dass es sich im Gottesdienst um "angewandte Kunst" handelt, die zu einem bestimmten Zweck geschaffen wurde und nicht für sich allein steht. Einem Musikstück haftet oft so viel Schönheit und künstlerische Qualität hinsichtlich seiner kompositorischen Struktur und seiner Ausdruckskraft an, dass sich der Zuhörer gern auf diese Merkmale konzentriert statt auf den Gottesdienst. Wir haben zum Beispiel während der Eucharistie ein sehr komplexes, schönes und höchst interessantes Musikstück eingesetzt. Aber das Problem war, dass es vom Abendmahl ablenkte. Dasselbe kann im Blick auf bildende Kunst oder andere Kunstformen gesagt werden. Das Ziel von Kunst im Kontext der Kirche ist es, zu dienen. Und eine Atmosphäre für die Gegenwart Gottes zu schaffen. Es ist wie bei einer Ikone: Die Künste sollten ein Fenster öffnen für Gottes Gegenwart.

*Wie setzt ihr Gottesdienst ein?*

Wir singen natürlich Lieder. Aber nicht ausschließlich, denn die Menschen sind heute nicht mehr so

## Es ist wie bei einer Ikone: Die Künste sollten ein Fenster öffnen für Gottes Gegenwart.

mit dem Liedersingen vertraut wie früher. Oft zwingen wir ja Leute, die zur Kirche kommen, zum Singen unvertrauter Lieder. Dies, obwohl sie sonst nie singen! Warum also nicht vermehrt Instrumentalmusik einsetzen? Heute hören sich die Leute eher meditative Musik an. Darum unterteile ich meine Predigten jeweils in verschiedene Teile und öffne so einen Raum für Kontemplation mit künstlerischen Elementen – zum Beispiel mit moderner Musik oder mit bildender Kunst.

*Welche anderen Kunstformen bezieht ihr ins kirchliche Leben ein?*

Wir haben in der Kirche auch eine schöne abstrakte Skulptur, die ein junger Künstler geschaffen hat. Nur können die wenigsten älteren Kirchenglieder damit etwas anfangen. Sie steht gerade am Eingang und bietet einen ersten Gesprächsstoff für neue Besucher. Im Advent hatten wir einen ganz speziellen Gottesdienst: Es gab vier Teile mit Improvisationen – einmal instrumental und gesanglich, dann mit computergenerierter bildender Kunst, drittens mit Tanz und viertens mit Texten. Das Ganze wurde kurz eingeführt und dauerte etwa zwanzig Minuten.

*Wie reagierten die Leute darauf?*

Einige wussten nicht so recht, was sie damit machen sollten. Manche fanden, es sei zu kurz, andere fanden es zu lang. Aber alle sind mittlerweile damit vertraut, dass es Überraschungen gibt.

*Beziehst du in jedem Gottesdienst künstlerische Elemente ein?*

Ja. Aber es gibt auch gewöhnliche Gottesdienste ohne spezielle Überraschungen. Doch haben wir immer viel Musik. In besonderen Gottesdiensten – an Weihnachten oder an Ostern – geben wir uns besonders grosse Mühe, dass die Künste zum Zug kommen.

*Was denken die Pastoren und Mitglieder anderer Gemeinden über diesen starken Einbezug der Kunst bei euch?*

Manche stellen uns in Frage, andere zeigen zumindest Respekt. Sie sind im allgemeinen recht offen

für unseren Ansatz, aber ihr Denken ist irgendwie festgefahren. Aber ich möchte betonen, dass es uns nicht um die Frage geht: "Wie bringen wir Kunst dazu, die christliche Botschaft zu verkündigen?", sondern um die Frage: "Worin besteht heute eigentlich die Botschaft? Welche neuen Fragen werden in der zeitgenössischen Kunst, in der Philosophie, Literatur und überhaupt in der Kultur aufgeworfen?" Und mit all diesen unbeantworteten Fragen wollen wir zu Gott, zu Christus und zum Geist der Schrift kommen und eine neue Glaubens-Sprache für unsere Generation suchen. Und dies bringt uns dann dazu, die Künste einzubeziehen. – Wir haben übrigens auch Kontakt zu manchen katholischen Kirchen. Wir scheuen uns nicht vor einem anderen theologischen Kirchen-Verständnis. Wir wollen einfach mit den Menschen dort Kontakt aufnehmen.

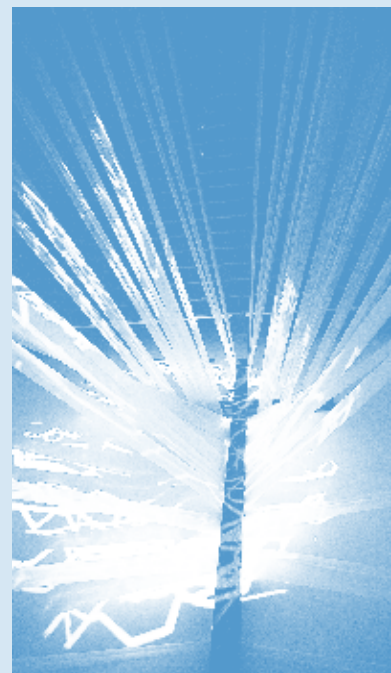
*Besuchen Künstler in der Slowakei noch häufig Gottesdienste?*

In der Slowakei behaupten rund 80% der Leute, katholische Gläubige zu sein. Doch es ist im Grunde ein geistlich unterentwickeltes Land. Viele Künstler stehen zur Kirche in einem Konflikt, da auch viele Kirchenmitglieder sehr ungebildete Leute sind. Darum erweist sich die Kirche für die Künste eher als Hindernis. In der Tschechei ist die Lage anders, weil es dort weit mehr Atheisten gibt. Aber dort besteht überraschenderweise eine grössere Offenheit dafür, dass geistliche Themen in der Kunst dargestellt werden als in der Slowakei. Die slowakische Kultur und die künstlerische Elite hier gebärdet sich sehr anti-kirchlich.

*Gibt es in deiner Kirche Künstlerkreise?*

Ja, die Musiker versammeln sich immer wieder zu eigenen Treffen. Und wir versuchen auch, eine Gruppe von bildenden Künstlern wieder zum Leben zu erwecken. Nun, du weisst: Bohémiens sind nicht so leicht zu managen...

PASTIRCO@CBBA.SK



Kunst-Installation in Bratislava: „Wir wollen mit der Kunst eine neue Glaubens-Sprache für unsere Generation suchen.“

Daniel Pastircák likes to illustrate his sermons with his own cartoons



# Even the sculpture near the entrance gets people talking

Interview with Daniel Pastircák, Slovakia Pastor of a free evangelical church in Bratislava

*Crescendo (Beat Rink): Daniel, how do you integrate the arts into a worship service?*

Daniel Pastircák: Let me first say that when we are talking about art in a service, it is about “applied art”, which is designed for a special purpose, not just for expressing oneself. Music often has so much beauty and excellence in structure and expression that the listeners may easily focus on its quality instead of on the worship service. We had for example during an Eucharist a very complex, beautiful and interesting piece of modern music. The problem was that it took far too much attention away from the Eucharist. It is the same with visual art and other art forms. The purpose of the arts in the church is to serve. And to create an atmosphere for God’s presence. It is like an icon: The arts have to open up a window for God’s presence.

*How do you use music in your worship services?*

We sing songs, of course. But not singing only, because people today are not so used to singing as in former times. We often force people to sing an unfamiliar song in our churches, although they are not at all used to singing. Why not have instrumental music as well? People are more used to meditative music. Therefore, when I preach I divide my sermon and give room for meditation with arts – for example with contemporary music and visual arts.

*Which other art forms do you integrate into your church?*

We have also a beautiful abstract sculpture in our

church, made by a young man, but many of the older church members can’t relate to it. It’s right at the entrance and it provides a good chance to get into a discussion just as people enter the church. In Advent we had a special event: We had on four occasions an improvisation with instruments and voice, with computer generated visual art, with dancing and with texts. It was introduced with a few words and took about twenty minutes.

*How did the people react?*

Some didn’t know what to do, some thought it was too short or too long. But they are used to surprises.

*Do you combine each service with artistic elements?*

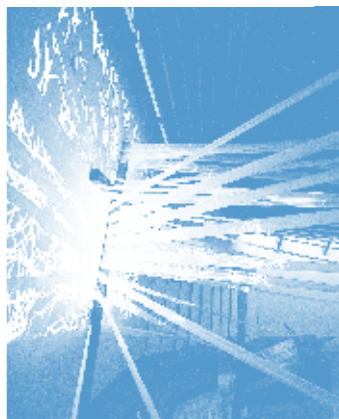
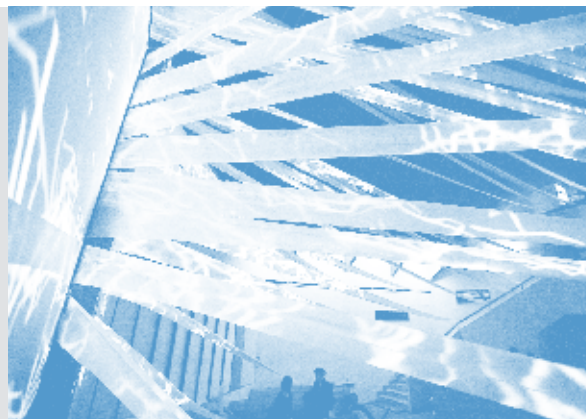
Yes. But we have also ordinary services without any surprises. We always have a lot of music. In special services - for Christmas or Easter - we put more effort into involving the arts.

*What do other church leaders and members think about your involving of the arts?*

Some call us into question, others have at least a kind of respect. They are open to our approach but their thinking has got stuck in old ways. But let me say that our focus is not on the question: “How shall we adapt arts to convey the Christian message?”, but on the question: “What is really the message today? What new questions are being asked in contemporary arts, philosophy, literature, culture?” We want to learn about anything that reflects truth, from any given source, and come with all of these unanswered questions to God, Christ, to the Spirit

It is like an icon: The arts have to open up a window for God's presence. With the arts we are in search of a new language of faith for our generation.

Art installation in Bratislava



of the Gospel, in search of a new language of faith for our generation. And this leads us to involve the arts. - We have also contacts with some Catholic churches. We are not afraid of different church theologies. We want to have contact with the people there.

*Do artists in Slovakia usually attend church services?*

In Slovakia 80% claim to be Catholic believers. Yet, it is spiritually an under-developed country. Many artists are in conflict with the church, because many church members are very simple people. Therefore the church is more a hindrance for the arts. In the Czech nation the situation is different, because there are more atheists. Surprisingly, you can find there more openness for spiritual themes in art than in Slovakia. The Slovak culture and artistic elite is quite anti-church.

*Do you have a group of artists in the church?*

Musicians have their own meetings here, and we are trying to revive a group of visual artists. You know, bohemians - they are not easy to organize...

(PASTIRCO@CBBA.SK)

## Déjà la sculpture près de la porte anime les discussions

Daniel Pastircák est pasteur dans l'église évangélique à Bratislava en Slovaquie. Pas l'art pour l'art comme point de mire, mais l'art serviteur, qui ouvre une fenêtre pour la présence de Dieu. L'art peut mener à la contemplation – même l'art visuel digital lié au chant, instruments, danses, textes. Ensemble, nous cherchons le langage de la foi pour notre temps, dans un pays où les artistes sont loins de l'église.

(PASTIRCO@CBBA.SK)

# J'aspire à une l'église conçue comme un lieu d'expérimentation

Portrait de Denis Riedinger, timbalier à Strasbourg  
par Bill Buchanan



Denis Riedinger aux timbales dans l'Orchestre Philharmonique de Strasbourg dans une répétition de la «Création» par Haydn.

[WWW.DENISRIEDINGER.COM](http://WWW.DENISRIEDINGER.COM) AND [WWW.MYSPACE.COM/DENISRIEDINGER](http://WWW.MYSPACE.COM/DENISRIEDINGER)  
[RIEDINGERD@WANADOO.FR](mailto:RIEDINGERD@WANADOO.FR)



**Ici à Hoerdt en Alsace on ne ferme pas la porte à clef quand on part pour aller chercher les enfants. C'est dans ce village que Denis Riedinger, qui a étudié à Strasbourg, s'est installé il y a quinze ans. Il vit avec sa femme Anouk (enseignante au collège à mi-temps) et leurs trois enfants dans la maison familiale maintenant réaménagée.**

«Il y a 150 ans, ce village de tradition protestante, disposait de peu de ressources économiques.

Cette situation a évolué quand le Pasteur Heyler y a introduit les asperges venues d'Algérie.» Denis est depuis quinze ans timbalier solo dans l'Orchestre Philharmonique de Strasbourg et donne des cours de timbales au Conservatoire de Musique. A l'église évangélique de Brumath, il assume une responsabilité d'ancien ; dans ce cadre, il est également amené à prêcher de temps en temps. Son don pour la musique est également mis au service de la communauté.

### **Un professionnel moderne**

La vision pédagogique de Denis cherche à mettre en valeur la sensibilité musicale de chaque élève : la tâche de ce dernier ne se limite pas à reproduire simplement les notes de la partition. «Une oeuvre écrite n'appartient plus au compositeur, mais à l'interprète, dont la propre personnalité est un élément clef dans la réalisation.» Selon lui, certains jeunes ont une vision claire de leur projet, de leur avenir ; d'autres en revanche ont besoin d'être plus guidés, mais le professeur ne leur dictera jamais leur voie. Celle-ci relève davantage d'une démarche personnelle, mûrie : à chacun de trouver sa place. Denis discerne un changement d'état d'esprit dans le rapport au travail des élèves depuis une quinzaine d'années : multiplicité des activités, moins de concentration et d'efficacité. D'autre part, il s'agit d'être ouvert aux musiques actuelles; toutes sont acceptables ; pas de purisme en la matière. Le rapport à la musique dans l'église n'est pas le même que dans son contexte professionnel : l'exigence est différente car l'objectif est différent. L'église ne vise pas avant tout la perfection mais la consécration , même si les deux ne sont pas antinomiques.

### **Souhaits spirituels**

Des rêves pour l'église? «Je cherche une approche plus ouverte, avec plus d'imagination. J'aspire à une plus grande liberté pour ne pas être prisonnier d'un carcan formel. Il y a tant de choses à réaliser, d'idées nouvelles à mettre en oeuvre, pour rendre nos cultes plus attractifs, plus surprenants, plus créatifs (merci Beat). Dans mon église, le simple fait de placer les chaises en arc de cercle a permis aux personnes de se voir de face, et non plus de voir

uniquement des dos. Le culte traditionnel se concentre sur l'étude de la Parole, c'est une bonne chose. Mais il s'agit aussi de rencontrer notre Dieu. Pour ce faire, la musique constitue un élément primordial destiné à entraîner l'assemblée dans la louange ; là est sa mission principale. À une certaine époque l'orgue a remplacé tous les instruments. J'aimerais voir plus d'instruments monodiques, garants d'une variété stylistique. En effet, la worship actuelle a tendance à formater nos chants dans le choix des instruments et dans le style musical. Il est par exemple difficile de trouver une place de musicien dans l'église lorsqu'on est accordéoniste, joueur de luth ou claveciniste... Bref, nous sommes appelés à utiliser toutes les nuances, toutes les sonorités, tous les styles... finalement à chercher la variété.»

### **Professionnels et amateurs ensemble?**

Qu'en est-il de la qualité musicale et de l'implication des gens ?

« Il est important d'intégrer les musiciens amateurs dans l'église. Chacun a un don; l'utiliser n'est pas une possibilité mais un devoir! Nous sommes dotés, comme le suggère Rick Warren, d'une personnalité unique pour accomplir un plan unique. Le danger qui guette l'artiste est de se comparer aux autres. On se heurte constamment à cet écueil. D'ailleurs, Jésus répondait aux questions de Pierre à propos de la vie future d'un autre disciple en Jean 21,22: 'Toi, suis-moi.' – Peu importe la partition que jouera l'autre, l'essentiel est que je joue ma partition. Voici un exemple de projet qui a réuni l'ensemble de l'église. J'ai écrit un chant avec Thierry Ostrini, engagé comme chantre par notre église, dans le cadre d'une réflexion sur cinq semaines liée au thème du Saint Esprit. Dans ce chant, chaque tranche d'âge trouvait une place particulière, des enfants aux aînés en passant par les jeunes et les adultes. Un petit orchestre d'une dizaine de musiciens a été créé à cette occasion : 2 violoncelles, 3 violons, 2 flûtes, 1 trombone, une basse, un batteur, un clavier, une guitare, tous issus de l'église et de niveau instrumental hétérogène (vidéo sur [eebrumath.free.fr](http://eebrumath.free.fr) > „Par l'Esprit“). C'est ma manière à moi de prendre part au « chant nouveau ». Dans cette idée d'intégration, j'ai également à cœur un concept d'instrumentation original : le recueil Trémolo. Il s'agit d'un recueil de partitions adaptées aux instruments monodiques, pour chaque instrument, plus ou moins difficiles. »

### **L'artiste et l'église**

Est-ce chose facile d'innover, de mettre en oeuvre cette créativité au sein de l'église ? « Si l'église doit être le lieu de l'épanouissement des dons, on constate souvent une rupture entre les artistes et elle, entre les porteurs des dons et le réceptacle. En guise d'image, l'art devrait être la fleur dans le vase de l'église. Cette vision demande du temps, et s'accompagne d'un travail pédagogique de l'artiste vis à vis de l'église. L'artiste, dans sa vision avant-gardiste, se sent parfois décalé, ce qui peut engendrer frustration ou découragement. L'église, vu sa composition plurielle d'âge, de culture, de sensibilité, avance lentement. S'il est demandé à l'artiste de faire preuve de patience, aux responsables de faire confiance, d'encourager l'artistique, d'avoir un esprit d'ouverture. Soyons fidèles dans les petites choses, ayons un coeur de serviteur, agissons avec amour, patience, service et humilité. Visons la consécration. » J'aspire à une l'église conçu comme un laboratoire, un lieu d'expérimentation, de création et de remise en question où l'art trouve une place, sa place... une créative church tout simplement!



Denis Riedinger

# I long for a church conceived as place of experimentation

There is so much still to be achieved, new ideas to be put into action, making our services more attractive, more surprising, more creative

Here in Hoerdt in Alsace you don't lock the door when you go to collect the children. It's in this village that Denis Riedinger, who studied in Strasbourg, settled fifteen years ago. He lives with his wife Anouk (part-time secondary school teacher) and their three children in a now modernised house that has been in the family for a long time.

"150 years ago, this village, traditionally protestant, had few economic resources at its disposal. This situation changed when Pastor Heyler introduced asparagus from Algeria." Denis has been solo timpanist with the Philharmonic Orchestra in Strasbourg for 15 years and teaches timpany at the Conservatory of Music. In the protestant church in Brumath, he has responsibility as an elder; he is also asked to preach from time to time. His gift for music is likewise put into service for the congregation

## A modern professional

Denis' pedagogical vision tries to take into account the musical sensitivity of each pupil, whose task is not simply to reproduce the notes written on the page. "A work, once written down, no longer belongs to the composer but to the performer, whose own personality is a key element in the realisation." In his experience, certain young people have a clear vision of their aims, their future; others, in contrast, have more need of guidance, but the teacher should never dictate the way they should go. This approach puts more emphasis on personal and mature development: each person must find his own place. Denis discerns a change of attitude in the approach to work in the last fifteen years: there is a multiplicity of activities, less concentration and efficacy. On the other hand, one has to be open to today's music; all its forms are usable – there is no room for

purism in teaching material. The approach to music in church is not the same as in his professional context: the demands are different because the aim is different. The aim of the church is not primarily perfection but consecration, even if the two are not contrary to each other.

## Spiritual wishes

Dreams for the church? "I'm looking for a more open approach, with more imagination. I am aiming for more freedom so as to avoid being imprisoned in a formal strait-jacket. There is so much still to be achieved, new ideas to be put into action, making our services more attractive, more surprising, more creative (thanks, Beat). In my church, the simple fact of placing the chairs in curved rows has allowed people to see each other face to face, not just to see their backs.

The traditional service is centred on study of the word, which is of course good. But it is also about meeting our God. In achieving this, music represents a prime element, intended to lead the meeting in worship; this is its main task. At a certain point in history, the organ replaced all the other instruments. I would like to see more monodic instruments in use, guaranteeing stylistic variety. In fact, worship today tends to determine our songs by the choice of instruments and the musical style. It is difficult, for example, to find a place in the church if one plays accordion or lute or harpsichord ... In short, we are called to use all nuances, all sonorities, all styles... and, in the final analysis, to strive for variety."

## Professionals and amateurs together?

What is the relationship between musical quality and the involvement of the congregation?

"It is important to integrate the amateur musicians into the church. Each person has a gift; using it is not



Anouk,  
Lilou,  
Denis,  
Guillaume,  
Léo

an option but a duty! We have been given, as Rick Warren suggests, a unique personality for accomplishing a unique plan. The danger which lies in wait for the artist is comparing oneself with others. One crashes against this reef constantly. Furthermore, Jesus replied to Peter's questions regarding the future of another disciple in John 21,22: 'For your part, follow me.' – It's not that important what music the other is playing, the essential thing is that I play my piece.

As an example, take a project which brought everyone in our church together. I wrote a piece with Thierry Ostrini, employed as a songwriter in our church, as part of reflections on the theme of the Holy Spirit over the course of five weeks. In this piece, each age-group had its special place, from the children to the elderly, and including the young people and the adults. A little orchestra of a dozen instruments was put together for the occasion: 2 violoncellos, 3 violins, 2 flutes, 1 trombone, a bass, a drummer, a piano, a guitar, all from the church and of all levels of ability (video at [eebrumath.free.fr](http://eebrumath.free.fr) > „Par l'Esprit“). This is my personal way of taking part in the "new song".

On this same subject of integration, I also have an original concept for instrumentation in my heart, the Trémolo library. This is a project with scores adapted to monodic instruments, for every kind of instrument, at all levels of difficulty."

### The artist and the church

Is it easy to be an innovator, to put this creativity into service within the church? "If the church is meant to be the place where gifts are developed, one often observes a rupture between it and the artist, between the bearers of the gift and the place where it belongs. Speaking pictorially, art should be the flower and the church the vase. This vision needs time and must be accompanied by pedagogical work on the part of the artist regarding the church. The artist, with his avant-garde vision, sometimes feels in the wrong place, which can result in frustration or discouragement. The church, in view of its mixture of ages, cultures and sensibilities, moves ahead only slowly. If the artist is called on to exercise patience, those in positions of responsibility are called on to exercise trust, to encourage artistic enterprise, to show a spirit of openness. Let us be faithful in small things, showing the heart of a servant, let us act with love, patience, service and humility. Let us aim at consecration." I long for a church conceived as a laboratory, a place of experimentation, of creation and of calling into question, where art can find a place, its own place... quite simply, a creative church!

## Ich sehne mich nach einer Kirche, die Experimente mag

Denis Riedinger, Schlagzeuger in Strassburg

Denis Riedinger ist Solopauker im philharmonischen Orchester von Strassburg und Dozent an der dortigen Musikhochschule. Er lebt mit seiner Familie im elsässischen Hoerd. Als Pädagoge ist es ihm wichtig, auf die einzigartige musikalische Sensibilität eines jeden Schülers einzugehen. Es ist wichtig, dass die Schüler zu jeder Komposition einen individuellen Zugang gewinnen - jenseits von allem Reproduzieren-Wollen. Heute sehen sich die Schüler eher abgelenkt durch vielfältige Freizeitaktivitäten.

Der Zugang zur Musik in der Kirche unterscheidet sich von jenem in der Musikwelt. Heiligung kommt hier vor Perfektion, aber nicht statt Perfektion. Denis Riedinger sehnt sich nach mehr geistlicher Offenheit und nach mehr Freiheit in der Kirche. Die Gottesdienste könnten noch viel kreativer sein. Zur traditionellen Konzentration auf das Wort dürften andere Elemente treten, z.B. musikalische. Es geht ja darum, Gott zu begegnen – und Musik kann hier dienend helfen.

Integration ist für Denis Riedinger wichtig: professionelle Künstler und Amateurlünstler tragen in der Kirche ihren Teil zum Gesamten bei. So hat er zusammen mit dem Liedermacher Thierry Osterini ein Stück geschrieben, in dem verschiedene Altersgruppen in der Kirche mitwirken – von den Kindern bis zu älteren Leuten. Auf [eebrumath.free.fr](http://eebrumath.free.fr) > „Par l'Esprit“ ist ein Video zu sehen mit diesem besonderen Orchester. Zum Thema „Künstler und Kirche“: Vertrauensvolle Offenheit der Kirche gegenüber künstlerischen Innovationen ist ebenso notwendig wie Geduld der Künstler gegenüber der Kirche. Dann kann Kirche kreativ werden.



Denis preaching at the international Crescendo conference in Strasbourg 2008

WWW.DENISRIEDINGER.COM AND WWW.MYSPACE.COM/DENISRIEDINGER RIEDINGER@WANADOO.FR

# Retrospect and prospect Rückblick und Ausblick

Fotos: Hans Günther Ulmer und Crescendo

23 мая  
суббота  
начало в 19:00

Музыкальный вечер  
**Солі Дея Вітні**  
диригент  
ОЛЕГ РОМАНЕНКО

**ВЕЧЕР  
ПАСХАЛЬНОЙ  
МУЗЫКИ**

В программе:  
**И.С. БАХ (1685-1750)**  
Пасхальное кантата "ОН СПАЛ  
В ОКОВАХ СМЕРТИ" BWV 4  
Псалом на псалом "С СВЯТЫХ  
НЕБЕС НЕСЕТСЯ ЛИКОВАНИЕ"  
BWV 51  
для солистов, хора и оркестра

**АДРЕС:**  
Музыкальный зал в здании Царского  
Салона в здании Художественного  
музея (проезд от станции метро "С.  
п. Калейкино")

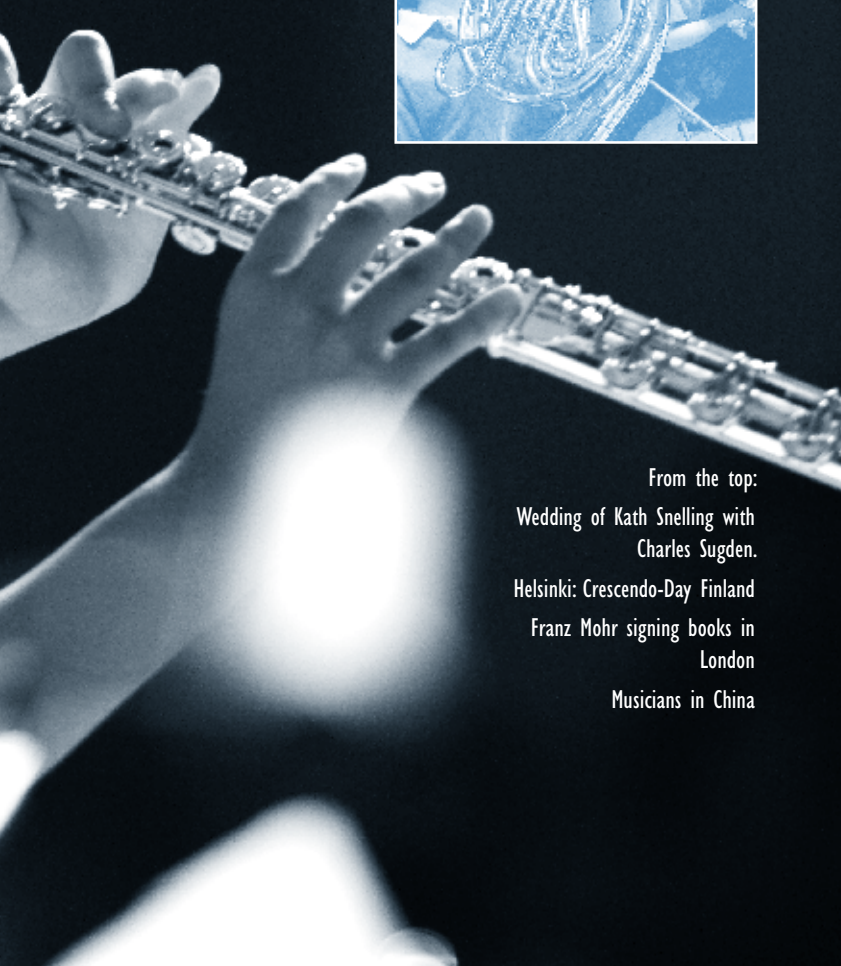
www.crescendo.ru

Spiritual concert in Moscow. Crescendo Russia had performed in December 2008 Handel's „Messiah“ for the first time in history in the Russian language.

Tallinn, Estonia: Crescendo Orchestra playing the Franklin Graham "Festival of Hope"



China: Cultural exchange with classical musicians



From the top:  
Wedding of Kath Snelling with  
Charles Sugden.  
Helsinki: Crescendo-Day Finland  
Franz Mohr signing books in  
London  
Musicians in China

January 30- February 1  
Imbshausen castle, Germany: "Seminar for creative adoration"

February 21  
Weymouth: Wedding of Kath Snelling with Charles Sugden. Kath was the founder and leader of Crescendo Russia

February 20-22  
Princeton, USA: Crescendo Student Retreat

March 19.-22.  
Berlin: International Crescendo staff conference

March 28  
Paris: Breakfast for musicians (every 2-3 months)

April 6-8  
Salzburg: "Die Heimkehr" : meditation with words, paintings and music about the Biblical message

April 18  
Helsinki: Crescendo-Day Finland

April/ May:  
Tour with Franz Mohr to Germany, Luxemburg, Finland, Austria, Switzerland and the UK.

May 11-14  
Mittersill castle, Austria: "Art Summit for Leaders" organized by Arts+, Creative Arts Europe, Crescendo and Stoneworks

May 19  
Moscow: Spiritual concert in Moscow.

May 29-31  
Tallinn, Estonia: Crescendo Orchestra playing in the Franklin Graham "Festival of Hope"

May  
China: Cultural exchange with classical musicians

June 19-21  
Latvia: Family Retreat of Crescendo Latvia

July 8-10  
New York: Recording of "Audio books" with Franz Mohr

July 9  
Berlin: Start of the Worship services in the "Gedächtnis-kirche" with "Crescendo Jazz"

July 19.-27.  
Romania: Cooperation with the "Jubilate" Foundation: Performances of Haydn's "Creation" in three cities

August  
Hungary: 27.7.-10.8.: "International Crescendo Summer institute 2009"

August 4:  
Vienna: Concert with Crescendo Russia

August 14-16  
Finland: "Night of Faith" with Crescendo

September 17.-20.  
Brasov, Romania: International annual conference of Crescendo

September 26.-28.  
Estonia: "Play & Pray" Seminar with Werner Finis

October 18.-19.  
Paris: Conference Crescendo France

Interview mit Wolfgang und Ulrike Bittner (Teil I)

# Menschen möchten in einem Gottesdienst etwas erleben



Foto Copyright: pixelio-smithy



## Kunst und Musik dürfen nicht verzweckt sein. Lobpreismusik ist manchmal zu verzweckt.

**Wolfgang Bittner gehört zu jenen Menschen, die „Crescendo“ seit den Anfängen begleiten und mit Rat und Tat hinter uns stehen. Er ist Autor verschiedener lezenswerter Bücher u.a. über die Gestalt der heutigen Kirche. Er ist Pfarrer, promovierter Theologe und Dozent an der Humboldt-Universität Berlin. Ulrike Bittner ist Pfarrerin an der Stadtkirche in Liestal bei Basel. Wolfgang und Ulrike Bittner leben in Berlin und Liestal. Der zweite Teil des Interviews folgt in der nächsten Ausgabe von CRESCENDO.**

*Ulrike und Wolfgang Bittner, Euch ist der Einbezug von Musik im Gottesdienst, speziell in den „meditativen Abendfeiern“, sehr wichtig. Weshalb?*

Wolfgang Bittner: Wir wollen Gottesdienste feiern, die nicht nur worthaftig sind, sondern in denen man in der Stille auch selber „hinhören“ kann. Zudem gibt es immer einige Teile, die auf nicht-verbale, künstlerische Weise etwas von der Schönheit deutlich werden lassen und in die Anbetung führen. Wir denken, dass Menschen als Gesegnete aus einem Gottesdienst nach Hause gehen wollen. Das heisst: Sie möchten etwas erleben und nicht einfach nur Gedanken mitbekommen. Unserer Erfahrung nach dient Musik hervorragend dazu, dass Menschen ruhig werden können, dass sie besser hören können und dass sie Schönheit und Segen erfahren. Dass dies geschieht, hängt vor allem damit zusammen, dass die Musiker, die in unseren Gottesdiensten spielen, selber betende Menschen sind und ihren Dienst als ein hörendes, segnendes und öffnendes Spielen verstehen.

*In Zürich gibt es die „Abendfeiern“ seit zehn, in Berlin seit zwei Jahren. So hat sich schon eine feste Form herauskristallisiert. Wie sieht diese aus?*

Wolfgang Bittner: Zum äußeren Rahmen: Beide Gottesdienste finden an einem Sonntagabend statt und dauern in der Regel anderthalb Stunden. In Zürich singen wir nur a capella, während der Berliner Gottesdienst musikalisch reicher ist. Wir haben von Anfang an empfunden, dass dies in Berlin so sein muss. Und es ist uns überraschend schnell gelungen, Musiker dafür zu gewinnen. Zur Gestaltung der Gottesdienste: Wichtig ist, dass die musikalischen Teile die Stille nicht ersetzen, sondern diese er-

gänzen. Wir empfangen die Leute mit einem Musikstück. Darauf folgen einführende Worte und eine erste Zeit der Stille von etwa fünf Minuten...

*...Fünf Minuten Stille ist eine sehr lange Zeit!*

Ulrike Bittner: Interessanterweise hat dies bisher niemand beanstandet. Vielmehr haben gerade nach den ersten Berliner Abendfeiern einige Leute gefragt, ob dies denn wirklich ganze fünf Minuten gewesen seien. Nach dieser Stille folgt nun der Hauptteil des Abends, der sich in drei Impulse gliedert. Im Zentrum steht eine biblische Geschichte. Wir laden die Leute ein, sich diese innerlich vor Augen zu stellen, also nicht in erster Linie darüber nachzudenken, sondern „hinzuschauen“ und sich dabei zu fragen: „Was wird mir in dieser biblischen Geschichte gezeigt?“

So ergibt sich folgender Ablauf:

1. Musik
2. Einführende Worte
3. Stille
4. Impuls
5. Stille
6. Impuls
7. Stille
8. Musik
9. Austausch (die Teilnehmer sagen ganz kurz, was sie angesprochen und berührt hat)
10. Musik
11. Politinformation und Fürbitten
12. Musik
13. Segen

Wir empfinden, dass die Musiker sowohl beim Wort als auch beim Stille-Teil jeweils innerlich dabei sind und nicht nur darauf warten, bis ihr Musikstück kommt - so wie wir unsererseits nicht nur darauf warten, bis die Zeit für unseren Impuls da ist. Jeder nimmt also auch den Teil des anderen dankbar mit.

*Welche Musik wird gespielt?*

Wolfgang Bittner: Zum einen Teil sind es aufeinander abgestimmte Kompositionen und zum anderen Teil Improvisationen, die jedes Mal sehr spannend und interessant sind. Wenn jemand am Klavier sitzt und ein Cellist plötzlich hinter der Gemeinde zu



## In der Stille hält Gott hoffentlich seine Predigt. Dasselbe kann beim Anhören eines Musikstücks geschehen.

spielen beginnt oder wenn vier Musiker verstreut in der Kirche improvisieren - und trotzdem alles zusammen passt, so öffnet dies neue Hör- und Erlebnisräume. Besonders wichtig ist, dass professionelle Musiker mitmachen. Kürzlich fiel die Temperatur innert einer Stunde um 6 Grad – eine hohe Anforderung an Bläser und Streicher, wie sie eben nur Berufsmusiker bewältigen können.

*Wie verzahnen sich die musikalischen und die verbalen Teile miteinander?*

Wolfgang Bittner: Zunächst gibt es innerhalb der Musik gute Übergänge, selbst wenn zum Beispiel Barockmusik mit einer freien, jazzigen Saxophon-Improvisation über „Befehl du deine Wege“ verbunden wird. Die Wort- und Textbeiträge verbinden sich ebenfalls. Bei gewöhnlichen Gottesdiensten habe ich oft den Eindruck, dass die Wort- und Orgelbeiträge auseinander klaffen. Man geht vom Wort zur Musik und von da wieder zum Wort zurück. Bei den Abendfeiern entsteht eher etwas Ganzes. Vielleicht hängt dies auch mit der Stille zusammen: Das Wort führt in die Stille und aus der Stille heraus kommt dann die Musik. Das wirkt erfrischend, bei allem Engagement auch für die Beteiligten. Man empfindet den Wort- und Musikteil als eine Einheit: Das eine verweist auf das andere.

*Diese Abstimmung von Wort und Musik – wird sie geplant?*

Wolfgang Bittner: Nein, wir vertrauen darauf, dass die Musiker die richtigen Stücke auswählen. Nur das Thema ist bekannt. Wir trauen einander zu, dass jeder selbstinhört und seinen Teil auf den anderen abstimmt. Und wichtig ist: Wir beten vorher miteinander. Wir wissen uns im Team als eine Einheit und sind uns dessen bewusst, dass es nicht um uns geht, sondern dass wir von beiden Seiten gleichberechtigt auf etwas viel Größeres hinweisen. Es gibt nicht selten die Rückmeldung von Besuchern, die Musik sei wie ein „Stück Himmel“ gewesen.

*Wie kann der Bereich der „Kunst“ sonst im kirchlichen Leben zur Geltung kommen? Soll er es überhaupt?*

Wolfgang Bittner: Ich empfinde unsere Kirche in der Art, wie sie sich nach aussen präsentiert, als zu intellektuell. Dabei bin ich sehr gern ein Intellektuel-

ler, aber das darf nicht zur Einseitigkeit verkommen. Wenn Gott sich in dieser Welt ausdrückt, dann so, dass es mit allen Sinnen erfahrbar ist. Und so sollte es in der Kirche Angebote geben - es gibt sie auch teilweise -, die die Sinne der Menschen einbeziehen und einsetzen, um auf Gott hinzuweisen. Ich bin auch überzeugt, dass genau dies die Menschen suchen. Gedanken können gut und originell sein. Doch sie gehen schnell vorbei. Was die Menschen eigentlich suchen: dass sie berührt werden und mit der Erfahrung aus der Kirche herausgehen, jemanden begegnet zu sein! Die Kunst hat sehr viele Möglichkeiten, eine solche Begegnung überhaupt zu ermöglichen - ganz andere als wir mit dem Wort. Ich wünsche mir für die Gottesdienste deshalb auch noch andere Kunstsparten: Schauspiel, Tanz, Rezitation...

*Nun kann ja Kunst auch illustrativ sein, also ein Bibelwort illustrieren. Der Künstler möchte aber nicht unbedingt nur illustrieren, sondern etwas gestalten, das möglicherweise nicht so eindeutig, nicht so leicht verständlich ist und das vielleicht zunächst auch etwas Irritierendes hat. Etwas, das ins Fragen hineinführt. Hat das Platz in der Kirche?*

Wolfgang Bittner: Wenn ein Gottesdienst nur direktive Elemente enthält, die der Gemeinde sagen, was zu tun und was zu denken ist, dann ist das ja auch kein Gottesdienst. Wort und Musik müssen etwas Offenes haben. Es darf aber nicht alles offen sein! Doch damit jenes, was klar gemeint ist, auch ankommen kann, braucht es eben das Öffnen der Gefühle – etwa durch die Musik. Nur so kann es die Menschen erreichen. Kunst und Musik dürfen nicht zu verzweckt sein. Ich empfinde Lobpreismusik manchmal als zu verzweckt; sie führt zu sehr in eine bestimmte Richtung und ihr fehlt gerade diese Offenheit.

*Wie ist dies theologisch zu verstehen? Unter Offenheit versteht ihr kaum Beliebigkeit, sondern eher das Angebot an den mündigen Gottesdienst-Besucher, das herauszupflücken, was für ihn wichtig ist. Stimmt das?*

Wolfgang Bittner: Wir rechnen damit, dass der Geist gerade in dieser Offenheit einen Menschen so führt, dass er bestimmte Dinge für sich als wichtig erkennen kann. Und zwar nicht unbedingt nur das, was der Pfarrer vorher gesagt hat. Auch ein Künstler



kann etwas Bestimmtes ausdrücken wollen. Was davon aber beim Betrachter oder Zuhörer ankommt, kann etwas völlig anderes sein. Das heisst: Jedes Kunstwerk hat etwas Offenes. Nun hat jedoch eine normale Predigt vom Duktus her nichts Offenes. Sie will etwas ganz Bestimmtes deutlich machen. Die Predigt an den Abendfeiern ist an diesem Punkt etwas Anderes: Wir sagen nichts Direktives, sondern jeder der Impulse öffnet einen Hör-Raum. Das heisst: Die Vielfalt des Hörens ist bewusst gewollt und dafür wird auch Raum gegeben. Die fünf Minuten Stille sind vergleichbar mit dem Innehalten vor einem Kunstwerk, vor dem man sich fragt: Was sagt mir das jetzt? Wir sagen dann gern etwas überspitzt: In diesen 3 x 5 Minuten hält Gott hoffentlich seine Predigt. Und was er jedem Einzelnen erzählt, geht uns nichts an. Dasselbe kann beim Anhören eines Musikstücks geschehen.

*Dies ist anspruchsvoll sowohl für den Prediger, als auch für den Zuhörer der Gottesdienste. Wäre das auch ein Modell für Sonntagsvormittags-Gottesdienste?*

Wolfgang Bittner: Ich sage es etwas überspitzt: Jede Predigt sollte das Ziel haben, den Menschen nicht etwas zu erzählen, sondern ihn zum selbständigen Hören zu befähigen. Eine Predigt ist dann gut, wenn man nach der Predigt besser hören kann als vorher. Sonst ist es vielleicht ein glänzender Vortrag, aber keine Predigt. Manche glänzende Predigt erweist sich nach dem Kriterium als schlechte Predigt, und manche sehr vorläufige Predigt öffnet doch einen Freiraum und erfüllt damit das Kriterium einer guten Predigt. Ich predige gern auch am Sonntagmorgen nach dieser Form, die Leute sind verblüfft, aber ich hab bisher noch nie ein Echo bekommen, dass die Leute gesagt hätten, sie wollten das nicht. Ein paar sagen: das kommt mir zu nahe, während andere sagen: darauf hab ich schon immer gewartet.

(Fortsetzung folgt)  
[HTTP://WWW.KIRCHGEMEINDE.CH/WOLFGANG-BITTNER](http://www.kirchgemeinde.ch/wolfgang-bittner)

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin

10.7.-11.9.2009,  
 freitags, 22 Uhr

www.in-spirit.eu

# IN SPIRIT

DAS SOMMERNÄCHTLICHE JAZZERLEBNIS

10.7. ALDRY SOLO „Musik und Gebet“ Dr. Wolfgang Bittner  
 17.7. CYMINOLOGY „Zeit“ Klaus Mertes SJ  
 24.7. RHYTHMODOLOGICS „Erfüllung“ Olaf Trenn  
 31.7. VOLKER SCHLOTT „REEDS SOLO“ „Aushalten“ Dr. Markus Spieler  
 7.8. TIMO VOLLBRECHT DUO „Ewigkeit“ Martin Germer  
 14.8. SARAH KAISER/ANDREAS GLINDLACH DUO – „Wiederholung und Ritus“ Dr. Cornelia Kulawik  
 21.8. CRESCENDO ENSEMBLE BERLIN „Überraschung“ Gabriel Straka  
 28.8. ULRIKE HÄGE ERIC SCHAEFER DUO „Freiheit“ Angelika Obert  
 4.9. CARSTEN DAHRR UWE STEINMETZ DUO „CREDD“ – „Kreativität“ Dr. Gunter Kennel  
 11.9. CARLOS BACH SOLO „Empfangen und Geben“ Dr. Petra Bahr  
 Uwe Steinmetz (Saxophon)  
 Kai Helmuth Hoeft (Orgel)

www.gedaechtniskirche-berlin.de

crescendo  
 JAZZ more than music

“Crescendo Jazz” beteiligt sich unter der Leitung von Uwe Steinmetz an künstlerischen Gottesdiensten in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Link zum Programm auf [www.crescendo.org](http://www.crescendo.org)



# People want to experience something in a church service

## Interview with Wolfgang and Ulrike Bittner (Part I)

**Wolfgang Bittner is one of those persons who have accompanied Crescendo from the beginning and support us with advice and practical help. He is the author of various highly recommendable books, including some on the form of the contemporary church. He is a pastor, a Doctor of Theology and also a teacher at the Humboldt University in Berlin. Ulrike Bittner is a pastor in the City Church in Liestal by Basel. Wolfgang and Ulrike Bittner live in Berlin and Liestal. The second part of the interview follows in the next number of CRESCENDO.**

*Ulrike and Wolfgang Bittner, for you the use of music in church services, especially in your “meditative evening celebrations”, is very important. Why?*

Wolfgang Bittner: We want to celebrate services which are not only word-based, but in which one can, in the silence, “listen” oneself. In addition, there are always some sections which, in a non-verbal way, show us something about beauty and lead us into worship. We think that people want to go home blessed after a church service. That means, they wish to experience something and not simply be given something to think about. In our experience, music serves wonderfully in helping people to become peaceful, to hear better and to experience beauty and blessing. For all this to happen, it is necessary for the musicians who play in our services to be people of prayer themselves and to understand their task as playing music for listening, blessing and opening.

*In Zurich, the “evening celebrations” started ten years ago, in Berlin two years ago. As a result, a fixed form has crystallised. What form has this taken?*

Wolfgang Bittner: Regarding the external setting: both services take place on a Sunday evening and last as a rule one and a half hours. In Zurich we sing only unaccompanied, while the Berlin service is richer musically. From the beginning, we had the feeling it had to be this way in Berlin. And we were able to find musicians for it surprisingly quickly. Regarding the programme of the service: it is important that the musical parts should not replace the quiet parts, but rather complement them. We welcome the people with a piece of music. Then there follow words of introduction and a first period of silence of around five minutes...

*...Five minutes is a very long time!*

Ulrike Bittner: Interestingly, no-one has complained so far. Rather, people specifically asked after the first Berlin celebrations if we really had the full five minutes. After this silence, the main part of the evening follows, divided into three impulses. At the centre, there is a biblical story. We invite the congregation to visualise this inwardly, that is, not primarily to think about it, but to “look into it” and to ask oneself at the same time, “what is this biblical story showing me?”

The services have the following sequence:

1. music
2. words of introduction
3. silence
4. impulse
5. silence
6. impulse
7. silence
8. music

Art and music should not become too purpose-orientated.

9. sharing (the participants say very briefly what has spoken to them and touched them)
10. music
11. political information and intercession
12. music
13. blessing

Our feeling is that the musicians are inwardly involved in both spoken and silent parts and are not just waiting for their time to play – in the same way that we do not simply wait for the moment that our impulse is due. Each thus profits gratefully from the contributions of the others.

*What kind of music is played?*

Wolfgang Bittner: On the one hand, there are compositions chosen to fit each other, and on the other hand improvisations, which are always very exciting and interesting. When someone sits at the piano and, at the back of the church, a cellist suddenly begins to play, or when four musicians play from different parts of the church – and everything nevertheless fits together perfectly, this opens up new channels for listening and experiencing. It is particularly important that professional musicians are involved. Recently, the temperature fell by 6 degrees within one hour – placing high demands on wind and string players, the kind of thing only professional musicians can deal with.

*How are the musical and spoken parts tied in to each other?*

Wolfgang Bittner: The first point is that the transitions within the music itself work well, even when, for example, we connect baroque music with a free, jazzy saxophone improvisation on an old German



Ulrike and Wolfgang Bittner

chorale. The spoken and read contributions are likewise matched to each other. In normal services, I often have the feeling that spoken contributions and the organ music do not harmonise. In the “evening celebrations” I have the impression that something complete is formed. One moves from the word to the music and returns to the word. Perhaps this has something to do with the silence: the word leads into the stillness, and the music then arises out of the stillness. This has a refreshing effect, even though a lot is demanded from all participants. One has the feeling that the spoken and musical parts are a unity; one points to the other.

*That word and music fit together – is this planned?*

Wolfgang Bittner: No, we trust that the musicians choose the right pieces. Only the theme is known

## Hopefully God will deliver his sermon during the silence. The same thing can happen while listening to a piece of music.

in advance. We trust each other to listen and to match his or her contribution to the rest. And the important thing is that we pray together before the service; we see ourselves in the team as a unity and are aware that we are not the centre of attention, but that from our different positions we point together, as equal partners, to something much greater. It is not unusual for us to hear feedback from visitors that the music was like a “taste of heaven”.

*How else can the field of “the arts” be brought into church life? Or should this be happening at all?*

Wolfgang Bittner: My feeling is that the church as it presents itself to outsiders is too intellectual. While I enjoy being an intellectual, we have to avoid becoming one-sided. If God expresses himself in this world, it is in a way that requires all our senses. And so the church should be offering – we see this to an extent already – opportunities that involve all the senses and that point towards God. I am also convinced that this is exactly what people are looking for. Thoughts can be good and original, but they quickly pass away. What people are really seeking is to be touched and to go out of the church with the feeling of having met someone! The arts offer a lot of ways of making something like this possible at all – ways not available to us with the word. I would therefore wish to see other branches of the arts in services: theatre, dance, recitation ...

*Now, art can also be illustrative, it can illustrate a Bible text. But artists don't necessarily want simply to illustrate, but to create something that may not be so unambiguous, may not be easy to understand, and may be in some ways confusing, raising questions. Is there a place for this in the church?*

Wolfgang Bittner: If a service contains only directive elements, when the congregation knows what it has to do and think, then it is not really a service. Word and music must have something open about them. The whole thing can't be open! But, to enable the parts that have a clear intention to come across, it is necessary to open up the feelings – by means of music, for example. Only in this way can it reach people. Art and music should not become too purpose-orientated. I sometimes feel that praise music is too purpose-orientated; it leads too much in a certain direction and lacks precisely this openness.

*How is this to be understood theologically? With “openness” you can hardly mean randomness, but rather an offer from which the mature church member can pick out the parts which are important for him. Is that true?*

Wolfgang Bittner: We count on the Holy Spirit to lead a person in such a way, precisely within this openness, that this person can recognise certain things as being important for him- or herself. And this does not necessarily depend on what the pastor has said up to this point. The artist can also want to express, to say something very definite. That is, every work of art has something open about it. A normal sermon, on the other hand, has nothing open in the way it develops; it is meant to make a particular point quite clear. The sermons at these “evening celebrations” are a little different in this respect: we do not speak directly; instead, each impulse opens a space for listening. That means that a multiplicity of ways of hearing is consciously aimed at, space is provided for this. The five minutes of silence are comparable with the concentration in front of a work of art when one asks, “what is

this saying to me at this moment?" We like to say, putting it strongly: "Hopefully God will deliver his sermon during these 3 x 5 minutes." And what he says to each individual is none of our business. The same thing can happen while listening to a piece of music.

This is making demands on the preacher as well as on those attending the service. Could this be a model for Sunday morning services?

Wolfgang Bittner: I will exaggerate a little: each sermon should have the aim not so much of telling the individual something, but rather of enabling him to listen for him- or herself. A sermon is good if one can hear better after it than before. Otherwise it is a brilliant lecture, but not a sermon. By this criterium, many a brilliant sermon turns out to be a bad sermon, and many a very provisional sermon in fact opens up free space and thus satisfies the requirements of a good sermon. I like to preach this way on Sundays as well, people are bewildered, but I have never heard feedback in which people say that this is not what they want. A few say that it touches them too personally, others say it is what they have always been waiting for.

(to be continued)

[HTTP://WWW.KIRCHGEMEINDE.CH/WOLFGANG-BITTNER](http://www.kirchgemeinde.ch/wolfgang-bittner)



## Les gens veulent vivre une expérience durant un culte

Wolfgang et Ulrike Bittner organisent des célébrations méditatives vespérales à Zurich et à Berlin. Outre paroles et musique, le silence est un élément clef: paroles et musique préparent, ouvrent l'oreille intérieure, mais la cible principale est que les croyants apprennent à écouter; à entendre la voix de Dieu. La musique est jouée par des professionnels de tous les styles, ancien et moderne, écrit et improvisé. Pour que les gens rentrent bénis à la maison, il ne suffit pas qu'on leur donne seulement des idées mais encore une rencontre personnelle.

A blue-tinted portrait of a man with glasses and a beard, smiling. The portrait is partially obscured by a large black graphic element that frames the text on the right.

# Der Vorhang im Tempel riss entzwei

Ein bewegendes Kirchen-Musical in Schweden  
von Bengt Almfjord, Kirchenmusiker in Osby

---

Es muss ein aussergewöhnliches Zeichen für die Menschen in Jerusalem gewesen sein, als bei Jesu Tod der Vorhang im Tempel entzwei riss. Seit Jahren wusste jedermann, dass es niemandem ausser dem Hohenpriester erlaubt war, hinter den Vorhang zu sehen. Jetzt war er zerrissen, und jeder konnte ins Allerheiligste blicken.

Im Jahr 2006 und 2007 erzählten wir die Passionsgeschichte nach Markus in drei lutheranischen Kirchen im Süden Schwedens: in Osby, Norra Sandby und Bunkeflo (Malmö). Gemischte Chöre, Volksmusik-Ensembles, Orgel und Schauspiel waren zu sehen und zu hören – mit dem zentralen Thema des Vorhangs. Die Künstlerin Joanna Agetorp hängte einen vier Meter langen Vorhang vor den Altar. Die Leute konnten den Altar und das Altargemälde, wie es in fast jeder lutherischen Kirche Schwedens hängt, nicht mehr sehen. Der Vorhang veränderte den Raum - und erst als er bei lauter Orgelmusik fiel (wir hatten ihn zuvor mit Kartonklebeband präpariert), konnte man das Altarbild wieder sehen. Jemand sagte: „Es war, als sähe man das Altarbild zum ersten Mal.“ In Osby ist das Altarbild eine sehr schöne Darstellung von Jesus, wie er den Emmausjüngern das Brot bricht. In Bunkeflo ist es das Lamm mit der Siegesfahne, und in jenem Moment wirkte es sehr stark.

Die Passionsgeschichte wurde in modernem Volksmusik-Stil mit Geige (das wichtigste Volksmusik-Instrument Schwedens), mit Gitarre, E-Bass, 3 Folk-Sängern und einer irischen Handtrommel erzählt. Zwischen den einzelnen Teilen sang die Zuhörerschaft traditionelle Hymnen, die von der Orgel begleitet wurden. Die Orgel wurde auch an besonderen Stellen eingesetzt. Zum Beispiel dort, wo Licht aus der Himmelswelt in die Geschichte hineinleuchtete - etwa als der Chor die Worte Jesu sang „Ich werde im Himmelreich davon trinken“ oder als Jesus auf die Frage des Hohepriesters, ob er der Christus sei, jene bedeutungsvolle Antwort gab. Hier setzte die Orgel ein – zusammen mit „Christus“, der mit ausgestreckten Händen sang: „Ich bin es.“ Der Chor arbeitete mit einem Theaterregisseur zusammen, der vorher kaum Kontakt zur Kirche hatte. Das Ergebnis war hervorragend. Die Geschichte wurde vor unseren Augen lebendig und viele Besucher waren tief berührt. Der damals erst 18jährige Rocksänger Christian Stureson sang die Rolle des Christus ausdrucksstark und engagiert. Obwohl das Projekt viel Zeit kostete und es nicht einfach war, Sponsoren zu finden, waren wir alle sehr froh, an dieser dramatischen Passionsaufführung mitwirken zu dürfen.

BENGT.ALMFJORD@SVENSKAKYRKAN.SE



**About a moving church musical in Sweden  
by Bengt Almfjord, church musician in Osby**

It must have been a remarkable sign for the people in Jerusalem when the temple veil was torn in two at Jesus' death. For many years, everyone knew that no-one except the high priest was allowed to see behind the veil. Now it was broken and everyone could see into the holy of holies.

In 2006 and 2007 we told the story of the Passion according to Mark in three Lutheran churches in the south of Sweden: Osby, Norra Sandby and Bunkeflo in Malmö.

Mixed choir, folk music ensemble, organ and scenography in which the veil had a central place.

The artist Joanna Agetorp made a four metre high veil which was placed in front of the altar.

All the people who came to each church could no longer see their altar and the altar painting above it, which almost every old Swedish Lutheran church has got. The new veil changed the room and when the veil fell (we had put it together with cardboard) with the most powerful organ music possible, the altarpainting was seen again. One said: "It was like to see the altarpainting for the first time"

In Osby the painting is a very good version of Christ breaking the bread in Emmaus. In Bunkeflo it's the Lamb with a victory-flag, very strong in this special moment. The passion-story was told in modern folk music style with violin (the most important folk music instrument in Sweden) guitar, electric bass, three folk singers and the Irish hand-drum, the bodhran. Between the parts, the congregation sang traditional hymns with organ accompaniment. The organ was also used at some parts where beams of light from the heavenly world shine through in the story, for example when the choir sang Jesus' words, "I shall drink it new in the kingdom of God", and the important words when he answers the high priest's question "Are you the Christ?" Here the organ plays together with Christ singing out loud with his hands stretched out, "I am!" In this project, the choir worked together with a drama-pedagogue who have had very little contact with the church.

It went out very well! The whole story came alive before our eyes and not few were deeply touched. The only 18 year old Christian rock-singer Christian Stuesson sang the part of Jesus with strong feeling and engagement. Even if it took time and it was difficult to get the finances organised, we all were glad to experience the drama in this way.

BENGT.ALMFJORD@SVENSKAKYRKAN.SE

## Résumé

« Le voile du temple se déchira en deux ». Bengt Almfjord est musicien dans l'église luthérienne à Osby en Suède. Il a organisé une représentation sur le thème de la Passion selon l'évangile de Marc avec musique dans le style folklorique de la Suède, pour chant, orgue et chœur mixte, avec des chorales pour tout le monde, avec de l'art visuel et aussi scénographie. C'était une nouvelle manière d'expérimenter l'histoire, qui a touché beaucoup de gens.

# The temple veil was torn in two

# Avec l'oreille et l'œil

Portrait de Gilbert Peytrignet, Lausanne  
Par Bill Buchanan

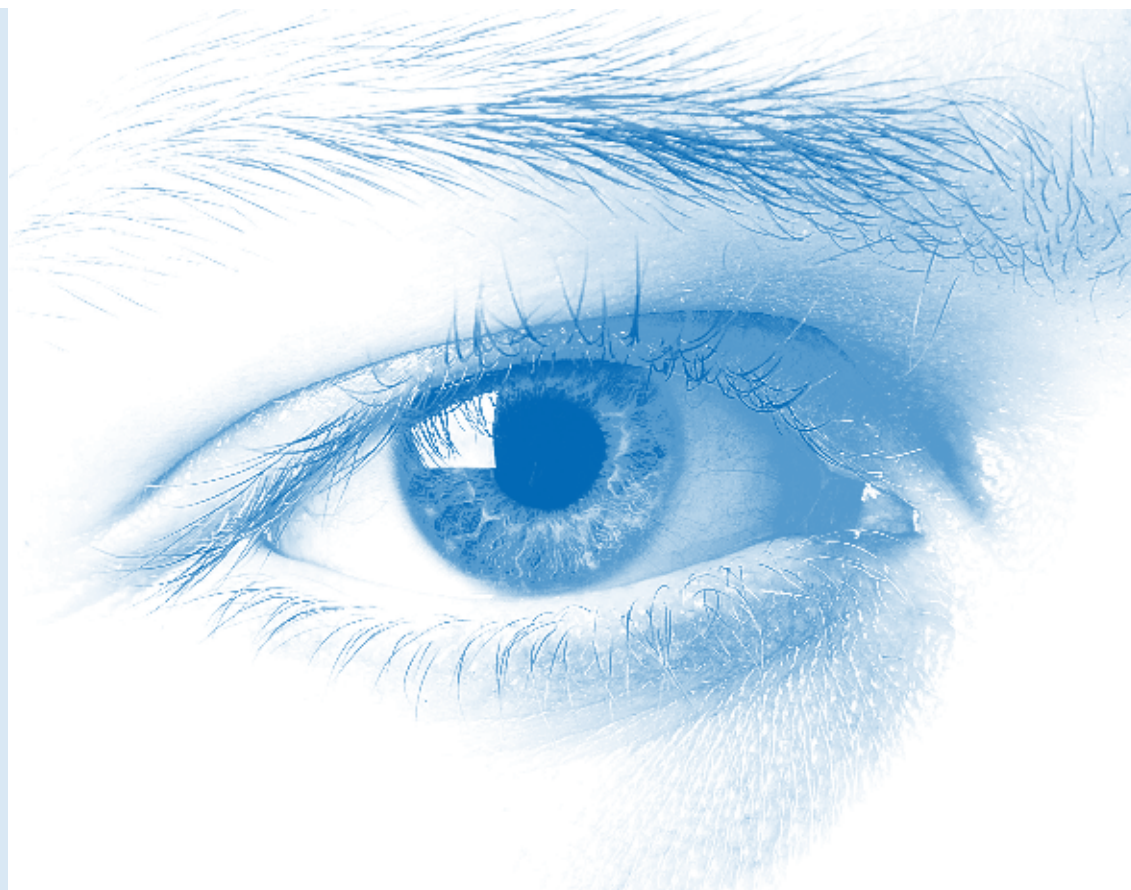


Foto Copyright: pixello-shiby

Les distorsions  
sont possibles,  
autorisées,  
souhaitées  
même. C'est à  
mes yeux le  
profil d'une  
décadence  
morale

## Un paysage inspirateur

Dans les environs de Lausanne on en prend plein les yeux. Par un beau matin de mars on flâne par les vignobles qui transitent du noir au vert sous le premier soleil de printemps. Si on tourne le dos au Lac Lemman et qu'on remonte vers le nord, on se trouve bientôt encore en hiver: La neige tombe épaisse dans les forêts, sur les montagnes. De l'autre côté du lac le Mont Blanc n'est pas loin, au bout d'une chaîne de crêtes des Alpes. Poursuivant le long de la rive, on découvre soudain le Bourg historique de Lutry – ses toits avancés sur ses rues étroites – lieu de résidence de Gilbert Peytrignet. On est aux portes de Lausanne. Là se gravent ses premiers souvenirs... « La guerre sévissait en France voisine. Sur l'autre rive du lac, au-dessus de Genève, je vois encore les nuits où le ciel rougeoyant témoignait de Lyon en flammes... » Outre ses voyages à l'étranger, sa vie se déroule ici avec, sous les yeux, ce paysage somptueux. « Pourquoi vivre ailleurs ? J'ai tout ici ! »



### Apprendre autrement – un parcours peu conventionnel

« Je lisais la musique avant même de lire le français », précise-t-il. Accompagnant sa soeur aînée à ses cours de piano, p'tit Gilbert, assis sur une chaise trop haute pour lui, dévore du regard et donne sens, intuitivement, à l'abstraction cryptographique des partitions imprimées. Son ouïe anticipe déjà les sonorités sublimes. À quatre ans, ses yeux avides suivent passionnément l'austère écriture musicale. L'œil artiste, précoce et avisé, est déjà perceptible: À sept ans, il est sollicité par l'instituteur d'établir le plan général, à l'échelle, du bâtiment scolaire où il fait ses premiers pas. Balbutiement d'une vocation naissante?... C'est à cet âge cependant qu'il est atteint d'une maladie caverneuse qui l'oblige à une hospitalisation d'une année et une convalescence prolongée. Entre 12 et 16 ans, il reçoit des cours de violoncelle mais à 17 ans sa formation est à nouveau interrompue par une rechute de sa maladie. Il perd simultanément la vue pendant quelques mois et la mémoire à plus long terme. Gilbert ne peut dès lors plus envisager des études parallèles au Conservatoire de Musique et à l'École Polytechnique, bien qu'il désire ardemment développer ces matières. Il sera dorénavant autodidacte à plein temps ! Il est encore aujourd'hui éprouvé par des problèmes de santé.

### Provenance évangélique et Arts

« Ma sœur aurait pu devenir pianiste... mais ce n'était pas envisageable dans notre milieu chrétien », s'empresse de souligner Gilbert. « On chantait en famille, on demandait aux enfants de jouer un morceau pour les invités. L'art musical était vu comme un passe-temps, jamais dans une perspective professionnelle. Les disciplines artistiques publiques - être chef d'orchestre ou musicien se produisant devant un parterre d'auditeurs, par exemple - étaient proscrites dans nos communautés évangéliques. C'était 'le monde' où l'orgueil et la présomption prédominent ! Nous étions quatre enfants mais je suis le seul à avoir suivi une carrière musicale. » L'éminent chef d'orchestre Marcello Viotti - qui nous a quitté subitement et prématurément en 2005 - était pour Gilbert comme un 'petit frère'. Né dans la même région et de même tradition évangélique, Marcello - dont la réputation interna-

tionale ne serait plus à démontrer - a dû abandonner son 'berceau' chrétien (familles et amis - certes pas la foi) pour accomplir sa carrière artistique... « A ses côtés durant les premières années de sa prodigieuse carrière, je songeais à quelque chose comme Crescendo... pour lui, pour l'Église... », avoue Gilbert, nostalgique.

### Multidisciplinaire dans la vie professionnelle et dans la musique

Il est multidisciplinaire; non seulement dans son travail quotidien d'architecte - où il gère des projets d'habitations individuelles et collectives, d'ensembles urbanisés, de bâtiments artisanaux, industriels ou administratifs - mais aussi dans de nombreuses autres activités. Débutant sa carrière dans l'ébénisterie (profession du père) et comme dessinateur-créditeur de mobiliers, il s'engage très vite dans l'architecture « mais depuis tout petit la musique envahit mon esprit », dit-il. Dans cette discipline il exerce les fonctions d'administrateur d'orchestres, de compositeur, de violoncelliste concertiste au sein de plusieurs formations instrumentales d'amateurs avertis et de professionnels en Suisse Romande et à l'étranger. Dirigeant parfois, sur demande, une chorale ou un orchestre, Gilbert professe aussi, en privé, le violoncelle et la musique de chambre. Il est encore pédagogue à l'École chrétienne de musique 'Psalmodia'. Petite anecdote en passant : C'est alors qu'il dirige une chorale chrétienne à l'occasion de conférences bibliques en Italie que Gilbert rencontre pour la première fois celle qui deviendra sa femme : Lidia. Il ne savait pas du tout l'italien ; elle ne parlait pas le français ! La musique a fait son œuvre médiatrice, une belle œuvre... depuis 46 ans ! Aujourd'hui, Lidia occupe toujours un poste à responsabilité au sein de l'administration de l'Université de Lausanne.

### Modernité et originalité

L'oreille dite 'absolue' et l'œil vif, Gilbert 'voit' et 'entend' la musique écrite sur la page. Il analyse le graphisme. Mais enfin, d'origine plutôt 'classique', que perçoit ce regard juvénile dans l'esthétique des partitions contemporaines ? « Souvent une explosion, un éclatement épars et désordonné, une carence de structures basiques antisismiques ! Ce constat





ne se vérifie-t-il pas aujourd'hui, qu'on le veuille ou non, dans l'éducation, la famille, la société voire dans certaines églises ! : Echapper aux références académiques ? Ne voyons-nous pas des atrocités parfois dans les arts, n'en déplaît aux érudits assouvis ? En architecture aussi, des 'œuvres' sont édifiées et imposées aux regards crédules, tel un spectacle, au nom de la tolérance contemporaine quelque peu lâche. Les distorsions sont possibles, autorisées, souhaitées même. C'est à mes yeux le profil d'une décadence morale, une dislocation de l'univers artistique en chute libre. Certes, l'homme a besoin de variations d'espaces, de formes, de couleurs – richesses illimitées – mais aussi de points d'appuis fermes et stables... Créer l'inédit ou imiter par clonage artistique, sont les défis ou les dangers de l'artiste contemporain et en devenir. Tel exécutant peut maîtriser parfaitement sa technique instrumentale, toutefois, développer et offrir un don artistique, enrichi de spiritualité authentique, est pour moi l'apogée du message musical. »

### Son propre style

À première vue, dans les compositions de Gilbert, on croit saisir une forme de chants traditionnels protestants – mélodie linéaire au soprano, harmonisation à quatre voix sur le même rythme et une présentation claire des syllabes du texte (prosodie). Les paroles sont inspirées de Psaumes, de prières, d'expressions de foi. – Mais en examinant de plus près ces créations, on relève des accords souvent non conventionnels impliquant une interprétation réservée à des voix exercées et sûres. Les tensions, les dissonances ne détruisent nullement la tonalité

fondamentale. S'il n'y a pas pléthore d'altérations, la conduite des voix intermédiaires s'avère souvent difficile. Il a écrit son « Psaume 150 » pour quatre voix introduites par un court soprano solo ainsi qu'une version orchestrée. Les parties instrumentales – surtout celles de la flûte – montrent une variété et une liberté rythmique étonnante. « Golgotha » – pièce qui a inspiré l'artiste d'une petite sculpture dont une copie est dans son bureau – est une adaptation d'une prière des Frères Moraves et un motet ancien – dont on reconnaît encore le mouvement du motet – mais avec des harmonies et des modulations nouvelles. Elle est enrichie d'une voix pour violoncelle seul montant et descendant à travers les lignes de la chorale ce qui introduit de temps en temps une sonorité particulièrement profonde. Que dire aussi de « Interpellation ! » – paroles de l'évangile de St. Jean 21,22 : Toi, suis-moi ! – dont la première mesure, avec ses quarts consécutives entre basse et ténor et ses lignes mouvementées, est frappante ? Cette composition à quatre voix et piano a surgi d'une expérience amère : « Un cher ami était chez nous », se rappelle Gilbert, « quand, soudainement, la conversation tourne amère sur la façon de vivre notre foi chrétienne en couple. Attitude manifeste d'un combat spirituel qu'éprouvait notre ami. Subitement, après son départ, à minuit, j'ai entendu dans ma tête les paroles et les premières mesures de cette composition. Au piano, je les ai écrites tout de suite et j'ai finalisé le chant le lendemain matin. »

### Temps de relations et de vie

Architecture, musique, cela suffirait... Mais un homme bien organisé comme Gilbert trouve le temps pour rester en contact avec ses nombreuses relations. Il trouve par exemple le temps d'aider une famille dans le besoin en lui mettant à disposition, provisoirement, un logement adapté et sans frais. Son fils Michael – dit Miki – marié, habite à deux pas de Lutry. Jeune et heureux père, il confie volontiers son petit garçon de quelques mois aux grands-parents ravis et fiers. Ajoutons encore que, grâce à son indépendance professionnelle, Gilbert peut exercer la musique et opter pour les services qu'il préfère. « Tu as choisi la voie la meilleure », lui disent parfois ses collègues musiciens professionnels.

## With ear and eye: A portrait of Gilbert Peytrignet, Lausanne

An inspiring landscape: Historical Lutry (CH) offers wonderful landscapes: Lake Lemman, and Mont Blanc far to the south-west. Gilbert Peytrignet's first memories are of wartime fire and red sky across the lake; his home has always been here.

Unconventional learning: With a sharp eye and perfect pitch, Gilbert could read complicated music at the age of four. At school, his sketches attracted attention. But illness repeatedly interrupted his education. At 17 he lost his eyesight and memory for a time. Forced to leave formal musical and technical studies, he taught himself.

Upbringing and the arts: "We sang as a family, but in our protestant tradition music was a pastime, never a possible profession. To perform in public was for us 'the world!'" The conductor Marcello Viotti was Gilbert's 'little brother', from the same region and tradition. Marcello had to break with family and friends – but not his faith – for his career. "I dreamed of something like Crescendo – for him, for the church."

Many-sided: Astonishing, Gilbert's varied activities: ebony work (from his father), furniture, architecture, "but from my earliest years music flooded into my heart"; composer, cellist, conductor, teacher, administrator. Music in Italy, incidentally, brought Gilbert and his future wife Lidia together, although he spoke no Italian, she no French!

Modernity and originality: Gilbert 'sees' and 'hears' music on the page. And in contemporary scores? "Often an explosion of brilliance, but a lack of foundation – like our education, families, ... an artistic universe in free fall. Man needs variety in his space, forms, colours, but also stability. The artist faces two dangers: wanting to be entirely original, or cloning, pure reproduction. For me, the development and offering of an artistic gift, enriched by authentic spirituality, is the highest artistic message."

His own style: Gilbert's compositions recall protestant traditions – clear, mainly syllabic soprano line and four-part harmony, inspired by Psalms and texts of faith; unconventional chords, not easy to sing, but with a basic tonality. In "Psalm 150" for four voices and soprano solo, the orchestral parts show great rhythmic variety and freedom. In "Golgotha", the solo 'cello rises above the vocal lines, then returns to deepest sonorities. Gilbert heard the first bars of "Interpellation!" (John 21,22) in his head at midnight after bitter exchanges with an old friend.

Gilbert makes the music that interests him. "Yours is the best path," fellow musicians say.

## Mit Auge und Ohr: Ein Porträt von Gilbert Peytrignet, Lausanne

Eine inspirierende Landschaft: Das historische Lutry (CH) bietet eine wundervolle Landschaft: Den Genfersee und weit im Südwesten den Mont Blanc. Gilbert Peytrignets früheste Kindehterinnerungen gehen in die Kriegszeit zurück. Auf der anderen Seite des Sees gab es Geschützfeuer und darüber einen roten Himmel; Gilbert lebte schon immer hier.

Unkonventionelles Lernen: Mit scharfem Auge und absolutem Gehör konnte Gilbert schon mit vier komplizierte Musik lesen. In der Schule erregten seine Skizzen Aufsehen. Doch dann unterbrach eine Krankheitsphase seine Schulzeit. Mit siebzehn verlor er sogar sein Augenlicht und sein Gedächtnis für kurze Zeit. Er wurde, da er aus Gesundheitsgründen weder Musik noch Technik studieren konnte, ein Autodidakt!

Jugendzeit und Kunst: "Wir sangen in der Familie, doch gemäss unserer protestantischen Tradition war Musik eine Freizeitbeschäftigung, niemals eine Berufsmöglichkeit. Öffentlich aufzutreten bedeutete für uns die „Welt“! Der Dirigent Marcello Viotti war Gilberts 'kleiner Bruder'; er stammte aus der gleichen Region und Tradition. Marcello musste mit Familie und Freunden – aber nicht mit seinem Glauben – für seine Karriere brechen. "Ich hätte mir so etwas wie Crescendo gewünscht – für ihn, für die Kirche."

Vielseitig: Erstaunlich, diese vielfältigen Aktivitäten von Gilbert: Holzarbeiten (von seinem Vater her), Möbel, Architektur... "Doch seit frühester Jugend an floss Musik in meinen Adern"; Komponist, Cellist, Dirigent, Lehrer, Administrator. Eine musikalische Tätigkeit in Italien führte ihn und seine Frau Lidia zusammen, obwohl er kein Italienisch und sie kein Französisch sprach!

Über die Moderne und Originalität: Gilbert 'sieht' und 'hört' Musik auf dem Blatt. Und zeitgenössische Noten? "Oft eine Explosion von Brillanz, aber ohne Fundament – wie unsere Erziehung, unsere Familien... ein künstlerisches Universum im freien Fall. Der Mensch braucht Abwechslung: räumlich, in Form und Farbe, aber ebenso Stabilität. Der Künstler ist zwei Gefahren ausgesetzt: entweder er will ganz originell sein oder er klont, reproduziert. Für mich ist das Entwickeln und Einsetzen einer künstlerischen Gabe, gepaart mit authentischer Spiritualität, die grösste künstlerische Botschaft."

Eigener Stil: Gilberts Kompositionen lehnen sich an die protestantische Tradition an – klare, hauptsächlich syllabische Sopranlinie und vierstimmige Harmonik, durch Psalmen und andere Glaubenstexte inspiriert; unkonventionelle Akkorde, nicht leicht zu singen, aber mit einer durchgängigen Tonalität. Im "Psalm 150" für fünf Stimmen und Sopran Solo, zeigt sich im Orchesterteil grosse rhythmische Vielfalt und Freiheit. In "Golgotha" schwingt sich das Cello-Solo über die Stimmen hinauf, um dann wieder in die tiefsten Tiefen zurückzukehren. Die ersten Takte von "Interpellation!" (Joh. 21,22) hatte Gilbert im Kopf nach einem erbitterten mitternächtlichen Streitgespräch mit einem alten Freund.

Gilbert macht nur Musik, die ihm zusagt. "Du hast den besseren Weg gewählt", pflegen Musikerkollegen zu sagen.

# Experiencing Unity

September 17-20, 2009  
International Annual  
CRESCENDO conference  
in Brasov, Romania

Internationale CRESCENDO  
Jahreskonferenz  
in Brasov, Rumänien



Lectures and workshops on

- Unity with Christ
- Unity amongst Christians
- Being in harmony with your calling
- Being “one” with your instrument

Other program points:

- Sightseeing in the beautiful city of Brasov
- Public concert
- An insight into musical life in Romania
- Church service

## Thema: “Einheit erleben“

Referate und Workshops

- Einheit mit Christus
- Einheit unter Christen
- Im Einklang mit der Berufung
- “Eins sein” mit dem Instrument

Andere Programmpunkte:

- Sightseeing im historischen Brasov
- Öffentliches Konzert
- Einblick ins rumänische Musikleben
- Gottesdienst

Please, check our website for further information and application  
Besuchen Sie unsere Webseite für weitere Informationen und Anmeldung

[www.crescendo.org](http://www.crescendo.org)

I  
M  
P  
R  
E  
S  
S  
U  
M

CRESCENDO, Postfach 219,  
CH-4003 Basel.  
Office: Rehhagstr.14, CH-4410 Liestal  
Phone: +41 61 923 06 84  
Fax: +41 61 923 06 83  
Email: [info@crescendo.org](mailto:info@crescendo.org)

Redaktion: Beat Rink (verantw.)  
Bill Buchanan, Jan Katzschke

Übersetzungen: Bill Buchanan,  
Werner Finis

Gestaltung: Grafikteam Campus für  
Christus, Giessen

Fotos: Crescendo, Campus für Christus,  
privat

Druck: Jordi AG, CH-Belp